

der Wichtigkeit dieser Sache eine endgiltige Entscheidung für die nächsten Tage verschoben wurde, so dass bis Mitte Dezember dem Wunsche einer löbl. Bezirksvertretung entsprochen und die betreffende Antwort mitgetheilt werden wird.

Prag, am 27. November 1873.

Mit aller Achtung

zeichnet

Der Präsident des Architekten- und  
Ingenieur-Vereines in Böhmen:

V. Bukovský m. p.

Der löblichen Bezirksvertretung in Kolin!

In Bezug auf die Mittheilung von 27. Nov. d. J. des Vorstandes des „Architekten- und Ingenieur-Vereines“ in Böhmen, und ebenso auf die Zuschrift der löbl. Bezirksvertretung vom 15. Nov. d. J. Nr. 502, erlaubt sich der

Unterzeichnete mitzutheilen, dass der Vorstand des Architekten- und Ingenieur-Vereines in seiner am 6. d. M. abgehaltenen Sitzung einstimmig den Beschluss fasste, der löbl. Bezirksvertretung für die Ausarbeitung von Plänen einer Brücke über die Elbe Herrn Wilh. Bukovský, Brückenbau-Ingenieur und Professor der Ingenieur-Schule am königl. böhm. Polytechnikum in Prag, vorzuschlagen. Anschliessend an diese Mittheilung erlaubt sich der Gefertigte noch zu bemerken, dass der genannte Ingenieur bereit wäre, die Ausarbeitung der verlangten Pläne zu übernehmen, wenn ihn die löbl. Bezirksvertretung mit dieser Aufgabe betrauen würde.

In der Überzeugung, dem Wunsche einer löbl. Bezirksvertretung entsprochen zu haben, zeichnet achtungsvoll

Prag, am 9. Dezember 1873.

Für den Präsidenten des Architekten- und  
Ingenieur-Vereines in Böhmen.

C. F. Jahn m. p.  
Vice-Präsident.

## Miscellen.

**Folgen eines Brandes.** Einem Schreiben des Herrn Bau-Ingenieur V. Schäferling in Štáblau entnehmen wir nachstehenden Bericht:

Wenn es auch oft genug vorgekommen ist, dass das Entstehen eines Schadenfeuers eine geraume Zeit vor dessen eigentlichem Ausbruche vor sich gehen musste, wo also entzündende und dem Luftzutritte nicht ausgesetzte Bestandtheile eines Gebäudes einem äusserst langsamen Verbrennungsprozesse ausgesetzt waren, bevor das Feuer zur äusserlichen Entwicklung gelangte, so verdient doch ein eigenthümlicher Fall dieser Art, der sich im Jahre 1870 in der exc. gräfl. Waldsteinschen Bräuerei zu Kloster bei Münchengrätz zugetragen hat, besonderer Erwähnung.

Das genannte Gebäude ist im unregelmässigen, einen Hofraum einschliessenden Vierecke auf dem äussersten Punkte eines in das Iserthal schroff abfallenden Felsens angelegt, und seine äusseren Mauern weisen demgemäss eine beträchtliche Tiefe unter dem Fussboden auf.

Von dessen interessanten Vergangenheit sei hier nur soviel erwähnt, dass es im 12. Jahrhundert ein Benedictiner, später ein Cisterzienser-Kloster war, welches im Jahre 1420 von den Hussiten zerstört wurde; hierbei fiel auch die grosse nahe gelegene gothische Kirche in Trümmer, von deren architektonischem Werte das noch jetzt stehende, ziemlich erhaltene Eingangsportal, dann einzelne bei Nachgrabungen gefundene Theile des steinernen Fenstermasswerks ein deutliches Zeugniß abgeben. Unter den späteren Eigenthümern des zum Schlosse eingerichteten Klosters ist der nach der Weissenberger Schlacht enthauptete Ritter Budovec zu erwähnen, dessen Spruch und Wappen am Portale des innern Gebäudes angebracht ist. In neuerer Zeit zu Beamtenwohnungen benützt, wurde der Vordertrakt desselben im Jahre 1863 von dem gegenwärtigen Besitzer zu einer grossen Bräuerei umgewandelt.

Dieselbe wurde mit Schiefer eingedeckt, während die drei übrigen alten Flügel ihre Schindeldächer beibehielten. Dieses Dach fing am 30. Juli 1869 aus einer bisher nicht aufgeklärten Ursache (möglicher Weise fiel ein Funke aus dem hohen Schornstein auf die durch die anhaltende Dürre

stark ausgetrockneten und leicht entzündlichen Schindeln) Feuer, welches in kurzer Zeit nicht nur den alten Bestand, sondern auch das Dach und Innere des Neubaus samt den massenhaften Vorräthen, das Binderholz und die Gefässe im Hofraume, kurz alles Verbrennbare verzehrte.

Bei dem bald nach dem Brande erfolgten Wiederaufbau wurde das Parterre des rechtsseitigen Flügels zur Binderwerkstätte und zu Magazinen bestimmt und auf Eisenträger überwölbt. Nachdem die am Abhange des Felsens aufgesetzte alte Stirnmauer dieses Gebäudes ihrer Beschaffenheit nach keine sichere Garantie gegen die erhöhte Belastung und den Gewölbschub darbot, wurde längs derselben eine Gurte angelegt und für letztere zwei Zulegspeiler aufgeführt; das Fundament für den äusseren wurde erst in einer Tiefe von 4° unter dem Fussboden aufgefunden und nach vollendeter Aufmauerung die Grube mit dem vorhandenen Schutt zugeworfen. Die Werkstätte erhielt eine Fussbodendielen, die übrigen Räume Ziegelpflasterungen. Es geschah diess etwa 3 Monate nach dem Brande.

Um die Mitte des Monates Juli 1870, zu einer Zeit also, wo die Werkstätte nicht geheizt wurde, bemerkte man am Fussboden derselben eine erhöhte Temperatur und fand sich endlich durch das später eintretende Springen und Prasseln der Bretter veranlasst, einen Theil derselben aufzureissen. Die darin befindliche Anschüttung hatte einen, kaum die Berührung zulassenden Hitzegrad, der sich bei hierauf vorgenommener Nachgrabung immer höher erwies, so dass nichts weiter übrig blieb, als durch Einschütten von grossen Quantitäten Wasser den Feuerherd zu ersticken. Die im Schutte zerstreuten Holzstücke, Späne etc. wurden im verkohlten Zustande vorgefunden und die ganze Erscheinung lässt keine andere Erklärung zu, als dass die vom Brande zurückgebliebene Lohe sich den noch vorhandenen Holzresten, den von der Bölzung zurückgebliebenen Brettern etc. mittheilte und von der im lockern Schutte enthaltenen Luft zehrend, erst im Laufe eines Jahres den Weg zur Oberfläche gefunden hat.